

stärkt. Der Begriff Schöpfung drückt für Müller die universale Erkennbarkeit Gottes aus (255). Im Rahmen dieser Natürlichen Theologie vertritt Müller die Formel einer *creatio continua ex nihilo*, und distanziert sich damit von Lütgert, der zu Müllers Unverständnis (siehe 153) die Allwirksamkeit Gottes gegenüber einer *creatio continua* festhielt. Und an dieser Stelle wird vielleicht deutlich, wie Lütgerts Theologie des Ersten eine Vertiefung durch eine Theologie des Zweiten Artikels nötig gehabt hätte. In der Erlösungsbedürftigkeit der Welt liegt nämlich gerade für Lütgert die Ablehnung einer *creatio continua* begründet. (Er beruft sich dazu auf Karl Heim, der die *creatio continua* mit einem Schöpfer verbunden sieht, der beständig einen verdorbenen und sündhaften Menschen erschaffe, vgl. *Schöpfung und Offenbarung*, 148.)

Dass eine Theologie der Schöpfung zu den großen Aufgaben gehört, die in unserer Zeit neu bewältigt werden muss, darin ist Müller sicher zuzustimmen.

Gregor Heidbrink
Friedrichroda, Deutschland

Einstein und die Religion. Das Wechselverhältnis zwischen religiös-weltanschaulichen Gehalten und naturwissenschaftlicher Theoriebildung Albert Einsteins in seiner Entwicklung

Markus Mühling

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2011; 392 S., geb., €49,95, ISBN 9783525569894

SUMMARY

In *Einstein und die Religion*, Markus Muehling, professor for systematic theology at Heidelberg University, presents an analysis of various ideological influences on Einstein's thinking with admirable effort and interdisciplinary expertise. He presents and analyses authors from the field of epistemology who were noticed by Einstein such as Mach, Kant, Schopenhauer, Pearson, Hume and Spinoza, and provides an overview on the connection of ideology and scientific theories. Muehling's theological conclusions remain insufficient, but readers who do not shrink from a closer look at the field of theoretical physics will find a repertoire in this book which can be valuable for the discussion of (evangelical) theology with natural science, and therefore it should not be ignored.

RÉSUMÉ

Dans cet ouvrage consacré au rapport d'Einstein avec la religion, Markus Muehling, professeur de théologie systématique à l'université de Heidelberg propose, avec une expertise interdisciplinaire, une analyse remarquable des diverses influences idéologiques qui se sont exercées sur Einstein. Il expose et analyse la pensée d'auteurs ayant œuvré dans le domaine de l'épistémologie et que Einstein

connaissait comme Mach, Kant, Schopenhauer, Pearson, Hume et Spinoza, et donne un aperçu des rapports entre idéologie et théories scientifiques. Ses conclusions théologiques paraissent insuffisantes, mais les lecteurs qui ne reculent pas devant une étude dans le champ de la physique théorique trouveront dans cet ouvrage des éléments utiles pour la réflexion sur le rapport entre la théologie (évangélique) et les sciences. Il mérite donc d'être pris en compte.

ZUSAMMENFASSUNG

In seinem Buch *Einstein und die Religion* legt Markus Mühling, Professor für Systematische Theologie an der Universität in Heidelberg, eine Analyse verschiedener ideologischer Einflüsse auf das Denken Albert Einsteins vor. Er tut dies mit bewundernswertem Einsatz und interdisziplinärem Sachverstand. Dabei präsentiert und untersucht Müller Autoren aus dem Gebiet der Epistemologie, die Einsteins Augenmerk hatten, wie Mach, Kant, Schopenhauer, Pearson, Hume und Spinoza. Ferner bietet er einen Überblick über die Verbindung zwischen Ideologie und wissenschaftlicher Theorie. Mühlings theologische Schlussfolgerungen bleiben unzulänglich, doch Leser, die nicht davor zurückschrecken, das Feld der theoretischen Physik näher in Augenschein zu nehmen, finden in diesem Buch ein wertvolles Repertoire, das hilfreich sein mag für die Diskussion zwischen (evangelikaler) Theologie und Naturwissenschaften. Daher sollte das Werk nicht ignoriert werden.

* * * *

Dass die Naturwissenschaft die Welt schrittweise vom Wunderbaren zu befreien in der Lage ist und Unerklärliches in Erklärtes zu überführen vermag, scheint in den technischen Erfolgen bestätigt zu sein, zu denen sie befähigt hat. Aber neue Erkenntnisse der Kosmologie und Quantenmechanik, sowie auch die Geistesgeschichte, führen in der Gegenwart zu der Erkenntnis, dass diese Bewertung der Naturwissenschaft zu optimistisch war. Vor diesem Hintergrund ist der Theologie neu ein Dialog mit den Naturwissenschaften aufgetragen. Gerade hierzu möchte Markus Mühling, Professor für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg, mit dem vorliegenden Werk einen Beitrag leisten, indem er diesen Zusammenhang wissenschafts-philosophischer Grundgehalte und naturwissenschaftlicher Theoriebildung am Beispiel Albert Einsteins und seiner Entwicklung bis 1919, kurz nach der Formulierung der Allgemeinen Relativitätstheorie, nachzeichnet.

Mühling richtet sich hauptsächlich an Theologen, sicher aber auch an Naturwissenschaftler und interessierte Laien, die eine Bereitschaft interdisziplinärer Beschäftigung mitbringen müssen und sich im jeweils fremden Fachgebiet zumindest auf fortgeschrittenem populärem Niveau vorgebildet haben. Dafür entlohnt das Werk mit einer umfangreichen Sammlung epistemologischer Standpunkte und deren Vernetzung.

Nach einer gelungenen fokussierten Definition und

Grundlegung zum Begriff der weltanschaulichen und ontologischen Gehalte, einem kurzem Abriss der Forschungsgeschichte und einer Rechtfertigung der Themeneingrenzung, kommt Mühling im zweiten Kapitel zu seinem Schwerpunkt. Hier geht er die möglichen bzw. nachweislichen Autoren durch, die Einsteins Wirklichkeitsverständnis geprägt haben (33-261). Für jeden dieser 14 bekannten Namen aus der Erkenntnistheorie und Naturwissenschaft, wie z.B. Mach, Kant, Schopenhauer, Pearson, Hume und Spinoza, untersucht er die mögliche Rezeption durch Einstein und den mutmasslichen Einfluss auf sein Denken. Beides erschliesst er z.B. aus der Leseliste der „Berner Akademie Olympia“, aus Briefwechseln Einsteins und aus nachweisbaren Spuren in seinen geäusserten Denkprozessen. Dabei legt Mühling zahllose Zitate aus den entsprechenden Bereichen vor, erarbeitet transparent seine Schlussfolgerungen und bleibt stets im Dialog mit der bisherigen Forschung. Entlang dieses Durchgangs legt er die Positionen des jeweiligen Autors vor und bietet so während der Lektüre eine hochwertige Erkenntnistheorie, die sich aber immer an der Bedeutung für Einsteins Sache orientiert und die Fragen nach dem Wesen der Naturwissenschaft, der Epistemologie, der Raumzeit, dem philosophischen Problem der Naturgesetze und der Kausalität stellt. Von der Motivation und Faszination, die Einstein von diesen Vordenkern aufnahm, verfolgt Mühling dabei schrittweise das sich verändernde Denken Einsteins, bis hin zu seinen eigenen Beiträgen, und der Gestaltgewinnung seiner „kosmischen Religiosität“, bzw. seiner allgemeinen Haltung zur Religion und Theologie. Dieser gut strukturierte Teil macht das Werk zusammen mit dem sehr ausführlichen Register zu einem Nachschlagewerk und einer Fundgrube wissenschaftsphilosophischer Standpunkte.

Nach einer Reflexion von Einsteins kritischer Haltung zur Quantenmechanik aus dem Problem des Determinismus heraus endet das Werk mit einer breiten Auswertung, die Einsteins Wirklichkeitsverständnis beschreibt, die wesentlichen Einflüsse aus dem Hauptteil bündelt, sowie Einsteins Denken auch zu systematisch-theologischen Topoi aus den Selbstzeugnissen kristallisiert.

Mühling vollzieht die Aufgabe mit historisch-kritischer Akribie und dem Mut, auch den als Standard gehandelten Forschungsmeinungen zum Thema, seine zum Teil abweichende aber gut begründete Position selbstsicher entgegen zu halten. Er bewegt sich stellenweise weit über die Grenzen seiner Profession hinaus in das schwierige Terrain der theoretischen Physik, kann dort aber stets durch hohen Sachverstand überzeugen und liefert so ein in dieser Qualität sicher selten wahrzunehmendes Beispiel interdisziplinärer Arbeit. An keiner Stelle instrumentalisiert Mühling seine Beobachtungen für eine seichte Apologetik. Er bleibt deskriptiv und dekonstruiert gar ein Bild Einsteins, dass oft für eine solche Apologetik missbraucht wurde.

Auch wenn die Untersuchung sich ganz in Ein-

steins Wahrnehmungs- und Prioritätskreis bewegt, ist Mühling doch sichtlich bemüht, Potential für eine Verallgemeinerung zu bieten, die sich besonders an die Grundsätzlichkeit des Forschungsschwerpunkts Einsteins anschliessen kann. Im Verständnis von Raumzeit und Kausalität werden Grundfragen nach Wirklichkeit, ja religiöse Motive virulent, wie Mühling u.a. im Kapitel „Einstein und Hume“ an der weltanschaulichen Verankerung des Kausalitätsbegriffs zeigen kann, der die Induktion als strenge wissenschaftliche Methode nicht zulässt und Einstein von einer religiösen Gebundenheit naturwissenschaftlichen Arbeitens reden lässt (149-151).

Diese Sammlung zeigt überzeugend die Vernetzung von Weltanschauung und Naturwissenschaft und vielleicht besonders die Bedingtheit des Zweiten vom Ersten, was nicht zuletzt durch den nachweislich heuristischen Wert unableitbarer, aber „intuitiv“ zu erschließenden Rahmenbedingungen in Einsteins Werk belegt wird (163). So wird in Mühlings Buch einmal mehr der prototypische Naturwissenschaftler am Beispiel Einsteins greifbar, der um die „geistlose Empirie“ weiss, zu welcher die Naturwissenschaft ohne Religion verkommt. Diese Ahnung des Geheimnisvollen, die emotionale Motivation daraus und die intuitive Methode haben wohl von je her die grossen Naturwissenschaftler von den rein mechanisch arbeitenden Spezialisten unterschieden.

Bei der kaum zu kritisierenden und sauberen Vorgehensweise Mühlings, hätte dem Werk der Versuch eines konkreteren Brückenschlags zu einem dialogischen Prozess und eine theologische Bewertung durch den Autor gutgetan. Mühling belässt es bei einem etwas missglückten Versuch eines Vergleiches der Konstitutionsbedingungen des Einsteinschen Wirklichkeitsverständnisses mit dem eines christlichen Wirklichkeitsverständnisses reformatorischer Tradition, der beide lediglich als toleranzfähig markiert. Hier scheint der Verfasser seinem deskriptiven Ansatz so verhaftet zu sein, dass er nicht dazu kommt, den Schlussfolgerungen Einsteins und dessen Ablehnung christlicher Theologie eine Alternative beizustellen. Zu einer derartigen konkreten Positionierung aus der angekündigten Perspektive eines Theologen (31), wäre er aber durchaus berechtigt gewesen, ohne den wissenschaftlich-neutralen Wert seiner Arbeit zu gefährden. Er riskiert damit, dass der Leser die Motivation und den Anschluss an die nötige Diskussion verpasst und vor dem übergrossen Einstein stehen bleibt.

Einer evangelikalischen Theologie und ihrem Diskurs mit der Naturwissenschaft wird das Werk aber überaus nützliche Impulse bieten, indem es auf hohem Niveau vorführt, wie komplex und keineswegs unreligiös sich das menschliche Erkennen gestaltet und wie sensibel diesen Umstand die moderne Naturwissenschaft selbst schon wahrgenommen hat. Ein aus evangelikaler Perspektive vielleicht besonders interessantes Beispiel dafür, liefert Mühling mit der Besprechung des Sandemania-

ners Faraday und seiner indirekten Wirkung auf Einstein (235-261). Gerade vor dem Hintergrund von Mühlings Fazit der hohen Relevanz weltanschaulicher Gehalte, darf eine evangelikale Theologie den unbedingt nötigen Diskurs mit der Naturwissenschaft beginnen, bzw. fortsetzen. Mühlings Werk liefert dazu eine Grundlegung, die man nicht ignorieren sollte, will man ein vergleichbares Niveau erreichen.

Michael Gerhardt
Gladenbach, Deutschland

Evangelism after Christendom: The Theology and Practice of Christian Witness

Bryan Stone

Grand Rapids: Brazos, 2007, 335 pp, €23,00, pb,
ISBN 978-1-58743-194-4

SUMMARY

Stone has written a compelling book in which he offers a theology of evangelism. He challenges the present practice of evangelism which has been corrupted by aggressive tendencies within Christendom and effectiveness-based trends within modernity. He proposes a practice of evangelism entirely shaped by the story of God's peace. The church is called to embody her message in the world and that embodiment is evangelism itself. This embodiment consists of a community shaped by virtuous practice. Stone's book is well written and poses serious questions for many aspects of ecclesiological practice. The risk, however, is that soteriology is reduced to ecclesiology, i.e. the church has nothing to tell, only to show.

ZUSAMMENFASSUNG

Stone hat ein überzeugendes Buch geschrieben, in dem er eine Theologie der Evangelisation darlegt. Er kritisiert die gegenwärtige Praxis von Evangelisation, die durch aggressive Strömungen innerhalb der christlichen Welt und durch effizienzorientierte Entwicklungen innerhalb der Welt der Moderne verdorben worden ist. Stattdessen schlägt er eine Praxis der Evangelisation vor, die ganz und gar von der Geschichte von Gottes Frieden bestimmt wird. Die Kirche ist dazu berufen, ihre Botschaft in der Welt zu verkörpern, und diese Verkörperung ist Evangelisation *per se*. Diese Verkörperung besteht aus einer Gemeinschaft, die durch einen gerechten Lebenswandel geprägt ist. Stones Buch ist gut geschrieben und stellt ernsthafte Fragen an viele Aspekte kirchlichen Lebens. Es besteht jedoch die Gefahr, dass dabei die Soteriologie auf Ekklesiologie reduziert wird, d.h. dass die Kirche nichts zu sagen, sondern nur etwas zu zeigen hat.

RÉSUMÉ

Voici un ouvrage incontournable qui bâtit une théologie de l'évangélisation. Il met en question la pratique actuelle qu'il juge corrompue par des tendances agressives au sein de la chrétienté, ainsi que par des tendances à privilégier la

recherche de l'efficacité selon les méthodes de la modernité. Il propose une pratique de l'évangélisation entièrement gouvernée par l'histoire de la paix de Dieu. L'Église a pour vocation d'incarner son message dans le monde et cette manière de vivre constitue elle-même une forme d'évangélisation. Cela consiste en une vie communautaire marquée par une pratique vertueuse. Ce livre est bien écrit et pose de sérieuses questions concernant de nombreux aspects de la pratique ecclésiologique. On doit cependant déplorer que la soteriologie y soit réduite à l'ecclésiologie, comme si l'Église n'avait rien à proclamer, mais seulement l'exemple d'un style de vie à montrer.

* * * *

Bryan Stone has written a challenging book which intends to do nothing less than 'reclaiming the E-word': he sets about finding new ways for Christian evangelism after Christendom. This should not be done – as Stone often observes – by merely focusing on what works, regardless of proper theological reflection. Rather, Stone wants to offer a theology of evangelism in order to fill this gap.

The problem he sees comes about mainly through the influence of two different stories which have shaped the way the Church does evangelism. The most prominent is the Church's own history of Constantinianism, when the Church began to feel too much at home in the world and thus lost her capacity for a powerful witness about the other world to which she belongs. The second is the more recent story of modernity. Here the Church risks accepting the imaginary realm of the neutral and is forced back into the private realm. She thus loses the capacity to speak and witness in the public sphere and becomes muted. She can only play by the rules set by the public sphere, where 'universal' values such as effectiveness and usefulness prevail. These two stories are ultimately stories of violence, and counter the story of God, which is a story of peace. (In establishing this point, Stone relies heavily on Yoder.)

Stone proposes evangelism as a virtuous practice. Drawing on MacIntyre, he explains that a practice is characterised by intrinsic values. It can excel not by meeting external criteria but by excelling in the practice, judged by its intrinsic values. This should also be true for evangelism. The Church is a practice with intrinsic values shaped by the story of God, not by the two other stories. Stone expounds how God tells his story along three lines: first through Israel, chosen as a nation of priests; secondly, through Jesus who announced the coming of the kingdom and embodied that peaceful kingdom by dying on the cross as an example of utter obedience to God; and thirdly through the work of the apostles who embodied Jesus in the community of the early church.

The appropriate evangelistic strategy for the Church is, according to Stone, that she herself be the strategy and embodies her message. The practice of the Church is her witness. She is called to embody the kingdom of